

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 2

Artikel: Erwachen
Autor: Burg, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

Nr. 2
XVII. Jahrgang
1927

in Wort und Bild

Bern
8. Januar
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Brächer, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Ermachen.

Von Anna Burg.

Mir ward das Glück der Welt zu Teil im Traum,
Voll roter Blüten hing mein Lebensbaum,
Auf meiner Straße lag ein gleißend Licht,
Doch meiner Seele Tiefen traf es nicht.
Umgeben von der Freunde frohem Schwarm
Süßlt' ich mich arm.

Gehätschelt und gehegt in Glückes Schoß,
War doch mein tiefstes Sehnen heimatlos,
Und als des Morgens Strahl mein Aug' geküßt,
Hab' ich den neuen Tag mit Lust begrüßt.
Kehrt' gern zurück in meines Herzens Not,
Denn dort ist Gott.

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Gankhauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 2

Herr von Sinner schritt weiter bis zum dritten Hause. Da stand am Gartenzaun ein blaßes Weib und pflückte Kamillenblüten, sie schlug die Augen nieder, als der Professor näher trat und seine Frage stellte: „Wißt Ihr, wo der Bauer Glanzmann wohnt? Er soll hier in der Nähe sein!“

„Geh!“ sagte sie, wurde tiefrot und zog die Hände schüchtern an sich, „geht nur um die Ecke, mein Mann, der Gasser, steht gleich drüben, er wird Euch hinaufzeigen!“

Als nun aber Herr von Sinner, ohne weiter auf die junge Frau zu achten, der Hausede zustrebte, hörte er einen leisen Schrei, wollte sich umschauen, schrak aber im gleichen Augenblick selbst zurück; denn jählings fuhr ein kleiner Handwagen quer über den Platz auf ihn zu, schoß haarscharf an seinen Fußspitzen vorbei und blieb, seinen Weg sperrend, vor ihm stehen. An der Deichsel stand ein ruhiger Mensch; mit bösen Augen den Städter musternd, schrie er auf: „Was Teufels wollt Ihr da? Wenn Ihr unter den Wagen gekommen wärt... hättet Ihr's selber kurieren können!“

„Gasser!“ rief die Frau vom Garten her, „das ist doch der Herr Kommissarius!“

„Kommissarius hin oder her! Könnt Ihr nicht aufpassen, wo Ihr durchgeht? Dort draußen ist der Weg, hier ist mein Hausplatz, und hier hab ich recht!“

„Gasser“, rief es wieder, „zieh den Wagen fort. Was hast du auf den Platz zu fahren?“ Herr von Sinner sah sich bekümmert um. Was war das? Die Gasse herauf kam eine große Zahl von Neugierigen; alle Scheunentore schienen sich geöffnet zu haben und eine böseartige Menge zum Spenglerhaus hinaufzublauen.

„Seht da, der Fläschleinriecher! Was will er? Seht doch an, er sucht den Obermooshof! Schaut, wie er Augen macht! Geht acht, er sieht etwas!“

Im Augenblick war der sperrende Wagen von einer dichtern Sperrkette böser Knechte umzäumt, die sich selber zögernd hin und her schoben.

„Was soll das heißen?“ fragte Herr von Sinner, der nicht wußte, wie rasch alles gekommen sei. Verlegen und verstedter Bosheit voll sahen ihn die Augen der Dörfler an. Gasser aber, der Spengler, der immer noch die Wagen-deichsel hielt und das Gefährt herausfordernd hin und her zerrte, antwortete: „Ja, da seht Ihr! Beinahe untern Wagen gekommen wärt Ihr, und ich, ich hätte wohl Eure Knochen bezahlen sollen!“

Als der Spengler in seiner boshaften Giftigkeit dermaßen begann, antwortete eine andere böse Stimme aus dem Haufen: „So geht's, wenn man umhersteht und den Leuten vor die Füße tritt, statt sie schaffen zu lassen!“ Und eine Magd lachte: „Man soll nicht ins Wasser, wenn man nicht schwimmen kann!“

„Geh auf die Seite, ich will meinen Wagen hinunterfahren“, höhnte Gasser; der Städter aber, dem inmitten der unbotmäßigen Menge langsam das Bewußtsein der verletzten Würde kam, wurde rot vor Zorn; seine Hand bedeutete heftig: „Auf die Seite!“ und die Stimme wurde hart. „Man wird dieses Betragen zu ahnden wissen, verstanden!“

Auf diese Worte hin geriet der Spengler in jähe Wut. „Betragen? Zu ahnden wissen? He? Wer hat sich hier nicht recht betragen?“ In der Menge hekten Stimmen: